

0037

ICH BIN DER HERR DEIN ARZT

PREDIGT
GEHALTEN IN DER GEMEINDE
ISLINGTON (LONDON)

DURCH DEN ENGEL

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

„ICH BIN DER HERR, DEIN ARZT.“

2. Mose 15, 26

I.

Unser Thema, die göttliche Heilung von Kranken, hat Bezug auf so viele allgemeine Fragen, die zu aller Zeit den Geist des Menschen beschäftigt haben, und hat gleichzeitig eine derart enge Beziehung zu unseren persönlichen Belangen, dass es wünschenswert zu sein scheint, diese Angelegenheit von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu betrachten.

Die Absicht des HERRn bei der Heilung von Kranken sowie Sein Verfahren mit ihnen sowie ihren Angehörigen und Freunden ist ein weit wichtigerer Gegenstand der Betrachtung als die Art, in der Gott die Heilung vornahm. Jedoch können wir die Art der Heilung nicht außer acht lassen. Die Frage, die die Juden (dem Blindgeborenen) stellten: „Wie hat dieser deine Augen aufgetan?“ kommt genauso in unserem Geiste auf. Der Gläubige, der Gott für einen Kranken bittet, wird häufig in seiner Hoffnung hin- und hergerissen zwischen der Erwartung auf einen natürlichen Verlauf der Krankheit und der Hoffnung, die sich auf den Glauben gründet. Meistens tritt dann der Fall ein, dass man nach einem übernatürlichen, unmittelbaren Eingreifen Gottes Ausschau hält. Der Stand-

punkt des Glaubens ist aber der, dass, wenn wir Gott um Heilung bitten, Er dies tun kann und tun wird, sofern Ihm das gefällt, selbst wenn der Kranke nach ärztlicher Auffassung unheilbar ist.

Der natürliche Verlauf einer Krankheit wird jeden Tag an den vielen gesehen, die dahinscheiden, selbst wenn viel für sie gebetet worden ist. Ebenso findet der Standpunkt des Glaubens seine Bestätigung durch die Erfahrung, dass Gott öfters Heilung ohne sichtbare, natürliche Mittel gewährt, ohne dass eingehendste ärztliche Untersuchung die Ursache der Heilung ergründen kann. Nun lässt es sich nicht bestreiten, dass, wenn Gott von einer Krankheit heilt, diese Seine Tat sich auf den körperlichen Teil unseres Wesens bezieht, obwohl für und das „sichtbare Zeichen“ eine geistliche Tat war, wie z. B. das Gebet oder die Salbung. Das Besondere einer solchen Heilung ist, dass kein bekanntes natürliches Mittel dabei Anwendung fand. Daher müssen wir eine solche Heilung als eine Tat ansehen, die sich von der gewöhnlichen Genesung gänzlich unterscheidet. Die letztere — obwohl ebenfalls von Gott bewirkt — erfolgt aufgrund von Arzneien und anderer natürlicher Mittel.

Daher ist es keineswegs verkehrt, wenn wir die durch Gott geschehene Heilung unter zwei Spalten einordnen, die wir die gewöhnliche und ungewöhnli-

che nennen können. In beiden Fällen ist es Gott, der die Heilung geschenkt hat, und es ist recht und geziemend, dass wir Ihm hierfür danken.

Wenn wir eines Kranken im Gebet gedenken, erkennen wir damit Gottes gnadenvolle Bereitwilligkeit an, dem Kranken helfen zu wollen und glauben, dass Er das Gebet des Bedrängten nicht verachten wird. Falls dann Heilung erfolgt, danken wir Ihm. Aber auch wenn es Ihm gefallen sollte, den Kranken zur Ruhe zu legen, sollen wir Ihm dafür danken, denn wir haben unsere Sache dem anbefohlen, der alles wohl macht; und früher oder später werden wir Seine Weisheit auch in einem solchen Tun erkennen. Dies ist keine Notbehelfslehre, denn diese kennt kein Vertrauen auf einen lebendigen Gott.

Betrachten wir nun einmal näher, was uns in den Naturgesetzen über Gottes Tun geoffenbart wird. Wenn wir diesen Ausdruck richtig anwenden, steht er nicht im Widerspruch mit der Heiligen Schrift. Die Bibel spricht sehr deutlich von einer unabänderlichen Linie, die es beim Tun Gottes in den Weltgeschehnissen und in den Naturgesetzen gibt. In den ersten Kapiteln der Genesis wird uns gleichsam in einer dichterischen Vision vor Augen geführt, wie der Schöpfer alles im Weltall geregelt hat, wie Er Sonne, Mond und Sternen ihren Lauf angewiesen hat, wie Er Tag und

Nacht voneinander schied und wie Er bewirkte, dass die Pflanzen- und Tierwelt durch bestimmte Gesetze beherrscht werden und unter die Herrschaft des Menschen gelangen sollten. Ungefähr 200 Jahre nach Adam verhiess Gott Noah, dass die festgesetzte Ordnung von Saat und Ernte nicht aufhören sollte; dass Sommer und Winter fortdauern sollten, solange die gegenwärtige Welt bestehen würde. Die Psalmen schildern, wie Gott das Erdreich auf seinen Boden gegründet hat, und wie Er eine Grenze gesetzt hat, die sie nicht überschreiten dürfen, (Ps. 104,5 und 9) wie Er Seine Rede sendet auf Erden und Sein Wort schnell läuft. (Ps. 147,15) Ferner wird uns in Psalm 148,6 gesagt, dass Gott die Erde hält immer und ewiglich, dass Er alles Erschaffene also geordnet hat, dass es nicht anders gehen darf.

Solche Schriftworte wie Ordnung, Befehl usw. hinsichtlich der Natur veranlassen uns dazu, von Naturgesetzen zu sprechen. Dieser Ausdruck besagt, dass Gott Seine Befehle ergehen lässt, dass Er sowohl der Gesetzgeber als auch der Lenker dieser Gesetze ist.

Es kann keine Rede davon sein, die von Gott geordneten Naturkräfte mit einer vom Menschen geschaffenen Maschine vergleichen zu wollen, die lediglich dazu dient, diesem bei seiner Arbeit zu helfen

und sie ihm zu erleichtern. Ein derartiger Vergleich würde höchst widersinnig sein. Der Mensch vermag nur von Kräften Gebrauch zu machen, die Gott geschaffen hat, wie zum Beispiel von der Schwerkraft, der Dampfkraft oder der Anwendung der Elektrizität. Gott aber gebraucht nicht nur diese Kräfte, sondern Er hat sie auch geschaffen. Er trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort. (Hebr. 1,3)

Wenn wir diese Wahrheit festhalten, dann ist das Wort: Gott = erste Ursache, kein passender Ausdruck, um damit eine Beschreibung von dem ewigen Schöpfer zu geben, denn Gott ist mehr als die erste oder letzte Ursache, Er wirkt alles in allen. Es wird uns klar sein, dass die Heilige Schrift die Naturgesetze sehr nachdrücklich aufführt, und zwar als einen allgemeinen Ausdruck für die Werke Gottes. Die gleiche Schrift belehrt uns ebenso fortwährend, dass Gott diese Gesetze immer zur Erreichung Seines besonderen Zieles verwendet. So bestanden viele der merkwürdigen Zeichen, die Er vor alters tat, nicht in einem Abweichen von den Naturgesetzen, sondern ganz im Gegenteil: im besonderen Gebrauch der Naturkräfte.

Denken wir zum Beispiel an den Wüstenwind, der das Heerlager Sanheribs erstickte. Ebenso können einige der ägyptischen Plagen hierzu gezählt werden. In allen diesen Fällen besteht die Besonderheit

des geschilderten Vorkommnisses nicht in der Anwendung der einen oder anderen unerforschlichen Handlungsweise, sondern in der Verbindung zwischen dem Worte Gottes und dem Geschehen. Es sind jedoch auch Fälle überliefert worden, in denen die vorgenommene Handlungsweise uns unbekannt und verborgen bleibt, und dies ist die Verfahrensweise, die in den zahlreichen Fällen von Krankenheilungen Anwendung findet, welche Gottes Liebe in früherer Zeit aber auch in unseren Tagen bewirkt hat.

Unwillkürlich kommt dabei in unserem Geist die Frage auf: Wo ist nun die Grenze der natürlichen Ursache? Dieser Gegenstand ist gleichsam eine Art von Niemandsland zwischen Wissenschaft und Offenbarung, und wahrscheinlich werden wir in dieser jetzigen Haushaltung niemals imstande sein, die Grenze zu ermitteln. Praktisch gesprochen können wir in vielen Fällen bloß feststellen, dass Gott den Kranken auf eine andere Weise geheilt hat als durch die uns bekannten, natürlichen Mittel. Sind solche, uns unbekannt angewendet worden, müssen wir die Heilung als ein Zeichen und eine Tat der besonderen Gnade des HErrn ansehen.

Wie wenig wissen wir im Grunde über die natürlichen Ursachen! Wir sprechen zwar vom Gesetz der Schwerkraft, doch dies ist bloß ein vereinfachender

Name, den man gewählt hat, um ein umfassendes System von wahrgenommenen Erscheinungsformen anzudeuten. Die Wirkung der Schwerkraft kann verfolgt, ja sie kann sogar berechnet werden, doch niemand vermag zu sagen, was diese Kraft an und für sich ist.

Ebenso ist es mit der Elektrizität: ist diese ein Stoff, eine Eigenschaft oder was sonst? Im täglichen Leben machen wir ausgiebigen Gebrauch von ihr, aber trotzdem wissen wir nicht, was Elektrizität eigentlich ist. Noch weiter über die Fassungskraft verstandesmäßiger Gewissheit hinaus geraten wir, wenn wir bei unserem Forschen über jene Fragen nachdenken, welche sich uns unvermeidlich aufdrängt: Ist es so sicher, dass jedes Vorkommnis in der Natur, jede sichtbare Naturerscheinung auch eine stoffliche Ursache hat? Wir wissen, dass Gott, der Geist ist, imstande sein muss, unmittelbar auf den von Ihm geschaffenen Stoff einzuwirken. Gibt es nun aber auch andere, von Ihm geschaffene Geister, gute oder böse, die Er dabei gebraucht oder denen Er gestattet, sichtbar in dieser Weise mit dem Stoff umzugehen? Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir unsere Zuflucht zur reinen Offenbarung nehmen. Die Wissenschaft kann uns keinen Beweis dafür oder dagegen liefern.

Ganz klar geht aus der Schrift hervor, dass Gott in einigen besonderen Fällen den Geistern befohlen oder gestattet hat, auf solche Weise zu handeln. Sie können dabei womöglich natürliche Mittel benutzt haben, die allein ihnen und nicht uns bekannt waren; wie dem auch sei, feststeht (und das wissen wir mit Gewissheit), dass sowohl Satan als auch die himmlischen Geister zuweilen ganz natürliche Dinge dieser Welt verwendet haben, wenn auch nur mit besonderer Erlaubnis.

Im ersteren Fall denken wir an Hiob, im letzteren an den Befehl Gottes, als der Engel Daniel vor den Löwen rettete. Einen ebensolchen Befehl finden wir auch beim Wegwälzen des Steines vom Grabe des HErrn. Ob nun alle Naturkräfte unter der Gewalt der himmlischen Engel sich befinden, ist uns nicht geoffenbart. Je tiefer wir aber in die Erforschung der Natur eindringen und je näher wir den Ursprüngen der Naturkräfte kommen, desto mehr werden wir unsere Unwissenheit und Beschränktheit eingestehen müssen. Wir werden wie Hiob ausrufen müssen, den vormals der Schöpfer aufforderte, diese verborgenen Dinge zu ergründen und zu erklären: „Ich bekenne, dass ich unweise geredet habe, das mir zu hoch ist und ich nicht verstehe.“ (Hiob 42,3)

II.

Wir kommen nun zur Betrachtung jener besonderen Form der von Gott bewirkten Taten, die wir gewöhnlich unter dem allgemeinen Namen ‚Wunder‘ aufführen. Ob diese nun in der Beschleunigung eines natürlichen Vorganges bestehen oder in dem Gebrauch natürlicher Mittel, derer stoffliche Substanz uns nicht bekannt ist oder im Eingreifen durch himmlische Engel, ist hier bei unserer Betrachtung von untergeordneter Bedeutung. Feststeht, dass diese Form insonderheit durch verschiedene Handlungen des Menschen gekennzeichnet wird, wie z. B. einem feierlichen Flehen zu Gott oder durch einen vom Geiste ausgelösten Trieb zu beten in der Gewissheit dass Gott etwas tun wird oder durch Handauflegung oder eine andere Handlung, die in vollkommener Übereinstimmung mit Gottes Befehlen oder Gesetzen sich befindet.

Aus dem, was Gott über Seine Wege kundgetan hat, geht klar hervor, dass bei einem jeden Offenbarwerden geistlicher Vorgänge, die Gott den Menschen erfahren lässt, eine dem entsprechende sichtbare und natürliche Tat mit dem Verfahren des HErrn in Einklang und diesem niemals entgegen steht. Die meisten Seiner Offenbarungen geistlicher Dinge werden angedeutet oder verbunden mit dem einen oder ande-

ren sichtbaren Zeichen und durch dasselbe versinnbildlicht. So war es bei jedem Vorwärtsschritt, der in der Geschichte Israels erfolgte. Dabei geschahen Zeichen durch Wunder, die Gott tat, oder es fanden liturgische (von Ihm angeordnete) Handlungen statt. Dieselben Grundsätze gelten auch für die christliche Kirche mit ihrem sakramentalen Charakter.

Die größten geistlichen Segnungen werden in Verbindung mit sichtbaren Handlungen verliehen. Die Heilige Schrift berichtet uns, dass die Gemeindeglieder den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihnen die Apostel die Hände aufgelegt hatten. Wie kann nun eine solche ganz und gar geistliche Folge im Zusammenhang mit einer rein körperlichen Handlung stehen?

Die Antwort hierauf, ja die einzige Antwort hierauf lautet, dass Gott auch in der geistlichen Schöpfung genauso wie in der natürlichen eine von Ihm gewünschte Form gewählt hat. Gott schuf den Menschen nicht als ein Wesen, das bloß aus einem Geist besteht, sondern Er gab ihm einen Leib, eine Seele und einen Geist. Hierdurch bestimmte der allmächtige Schöpfer und Baumeister die Verbindung, die das Geistliche mit dem Sterblichen, das Göttliche mit dem Menschlichen vereinigen sollte. Wenn Gott in Seiner Liebe folglich die Weise bestimmte, in der dem Men-

schen Seine Gnade mitgeteilt werden sollte, dann tat Er dies mit größer Weisheit, um die bestmöglichen Wege hierfür zu wählen. Von der stofflichen Schöpfung steht geschrieben: „Die Erde ist voll deiner Güter“, und von der geistlichen Schöpfung heißt es:

„O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege!“ (Röm. 11,33) Es ist klar zu erkennen, dass das Natürliche und das Geistliche nicht nur ein und denselben Schöpfer haben, sondern dass es auch eine gewisse Ähnlichkeit zwischen beiden gibt und dass jedes von ihnen die für es geeignetsten Gesetze hat. Der Gesetzgeber ist einer, und die Gesetze haben Verbindung miteinander. Die alte Schöpfung und die neue Schöpfung sind jedoch nicht die gleiche. In der geistlichen gibt es kein natürliches Gesetz, obwohl das Geistliche manchmal auf das Natürliche einwirkt und es öfters beherrscht.

Hinsichtlich des Menschen unterscheiden sich jedoch das Natürliche und das Geistliche in bezug auf die Zeit ihrer Erschaffung. Gemäß 1. Kor. 15,46 war nicht der geistliche Leib der erste sondern der natürliche; danach der geistliche. Das neue Element, das geistliche, wurde ebenso durch eine Schöpfung dargestellt wie das natürliche. Infolgedessen war das

neue Leben des Menschgewordenen Sohnes (als Er vom Tode auferweckt wurde) eine neue Schöpfung, die niemals zuvor in der Welt bestanden hatte.¹ Es gab eine Parallele zu den nacheinander folgenden Schöpfungstaten bei Erschaffung der stofflichen Welt. Jeder folgende Schöpfungstag Gottes brachte einen neuen Bestandteil hervor, der auf die bereits vorhandenen Geschöpfe Einfluss ausübte, und wodurch sie mit schon vorhandenen Kräften in Berührung kamen. Bei der Erschaffung des Menschen war das sittliche Element der neue Bestandteil. Während bis dahin Gott in bezug auf Seine Schöpfung erklärt hatte, dass sie gut sei, wird von Adam und Eva bei ihrer Erschaffung gesagt, dass Gott sie segnete. (1. Mose 1,28) Und als in der Fülle der Zeit das Wort Fleisch ward, brachte Er eine neue und weitere Offenbarung der Weisheit, Liebe und Schöpfermacht Gottes.

Eines der Zeichen der Liebe Gottes waren die Krankenheilungen, die Christus vornahm. Seine Heilungen dürfen tatsächlich „Zeichen“ genannt werden,

¹ Dies darf nicht als Bezug nehmend auf das unveränderliche Leben nach der Gottheit verstanden werden, sondern auf die Veränderung, die in Seiner menschlichen Natur stattfand. Er war kein Auf erweckter wie Lazarus, sondern Er brachte einen neuen Zustand der menschlichen Natur in die Welt, wodurch Er der letzte Adam, der lebendigmachende Geist wurde. (s. Ermahnung im Taufritual)

nicht nur weil sie Zeugnisse für die Wahrhaftigkeit der Sendung Christi waren, sondern vor allem, weil sie das Wesen dieser Sendung kennzeichneten. Sie waren keine unnötigen Wiederholungen. Auch waren sie nicht so sehr Glaubensbestätigungen für die Echtheit der Sendung Christi durch den Vater, sondern jene gnadenvolle Heilung war an sich ein Ausdruck der großen Liebe Gottes und eine Vorhersage. Für jeden auf diese Weise wieder Hergestellten enthielt dieser Vorgang eine große Lehre. Wie geben doch manchmal die Evangelien in einem einzigen Wort Kunde von einer lebenslangen Vorbereitung auf einen Zeitpunkt der Heilung!

Dasselbe kann auch von den zahlreichen Heilungen seit der Himmelfahrt Christi bis auf den heutigen Tag gesagt werden. Die Fälle von Heilungen, die in die Records aufgenommen wurden, sind uns nicht bloß zur Stärkung unseres Glaubens mitgeteilt worden, sondern dienen auch als Vorbilder für die Handlungen des HErrn mit Seinem von Krankheiten heimgesuchten Volk. Manchmal erfolgt eine sofortige Heilung, dann wieder eine nach einer Zeit der Ungewissheit. Manche empfangen Genesung aufgrund ihres persönlichen Gebets, andere wiederum aufgrund des Gebets anderer, das für sie dargebracht worden ist. Es kommt auch vor, dass der Kranke für eine bestimmte Zeit gesundet, damit er Gelegenheit erhält,

eine gnädige Absicht Gottes auszuführen zu seinem Besten und zum Besten anderer, um darauf in Frieden zu entschlafen. Oft auch, wenn ein schmerzlicher Tod unvermeidbar zu sein scheint, schenkt Gott ein unerwartetes, friedliches Ende. Aus diesen und allen derartigen Beispielen muss uns einleuchten, dass wir von Gott gelehrt wurden, wie auch geschrieben steht: „Sie werden alle von Gott gelehrt sein.“ Unsere Erfahrung beweist uns, dass Gott der HErr ist, der sowohl das Natürliche als auch das Geistliche in Seiner Macht hat.

Ebenso wie die Weissagung nicht durch den Willen des Menschen hervorgebracht wird, kann auch keine Heilung durch den Willen eines Menschen geschehen. Paulus tat Wunder auf Zypern aber nicht in Athen, ebenso in Ephesus aber wiederum nicht in Rom. Petrus wurde in Jerusalem durch einen Engel aus dem Gefängnis befreit, aber Johannes dem Täufer wurde eine solche Befreiung nicht zuteil. Wir lernen ebenso, dass Gott Seinen eigenen Weg geht, durch den Er dem Kranken den Segen der übernatürlichen Heilung verleiht. Für Nicht-Gemeindeglieder und die, welche noch nicht dem Hirtenamt der Kirche übergeben worden sind, wird der Evangelist es sein, der als Austeiler der Gnade handelt und der — wenn es der Wille Gottes ist — getrieben werden wird, dem

geistlich Kranken die Hände aufzulegen zu seiner Genesung.

Für die Glieder der Herde gibt es wieder andere Mittel, aber auch dabei kann es vorkommen, dass aufgrund besonderer Eingebung jemand in vollem Glaubensvertrauen zum Gebet angeregt wird oder dem Kranken die Hände auflegt. Es darf sogar erwartet werden, dass dies manches Mal der Fall sein wird.

In den Schriften der ältesten Kirchenväter kommen Mitteilungen vor, dass derartige, vom Geiste verliehene Gaben der Krankenheilung mehr als ein Jahrhundert in der Kirche fortbestanden haben. Origenes schrieb in seinem „Streit mit einem Heiden“ (Kap. 7): „Nicht wenige Christen treiben böse Geister aus denen aus, die von solchen heimgesucht werden, und das nicht durch eine magische Zauberformel, sondern allein durch Gebet und ganz einfache Beschwörung. Dies geschieht durch ganz einfache Menschen, sogar durch Laien.“

In einem der übersandten Records wird auch ein Fall von einer für jeden erkennbaren, unmittelbar Heilung berichtet, die nach dem Gebet im Krankenzimmer erfolgte. Die uns gegebenen Beispiele sowie auch unsere eigenen Erfahrungen müssen uns zum

Schutz gegen den Fanatismus dienen, denn dieser ist ein Falschglaube und ein Eifern ohne Erkenntnis.

In unserem Leben gibt es beides: das Natürliche und das Geistliche. Als Jesus das Töchterlein des Obersten der Schule vom Tode auferweckt hatte, (Mark. 5. und Luk. 8,55) sagte Er, man solle ihr zu essen geben. Die Verwendung geeigneter Arzneien zur Wiederherstellung der Gesundheit ist kein Beweis von Misstrauen gegen geistliche Mittel. In unserem Wesen gibt es zwei miteinander verbundene Daseinsformen: die sterbliche Schwachheit und das Walten einer höheren Macht. Jedes Mal wenn die Salbung gespendet worden ist, gibt uns der Gedanke an dieses zweifache Vorhandensein Hoffnung, und wenn es den Anschein hat, dass doch der Tod naht, dann gibt uns das den Glauben, die Sterbegebete zu sprechen. Wir glauben allezeit, dass die heilige Salbung ein Gnademittel ist, welches die Kraft zur Genesung verleiht oder um im Glauben zu sterben.

Durch diese tröstlichen Gebete empfangen wir jene Gewissheit, von der im Buch der Sprüche (Kap. 3,24) die Rede ist: „Legst du dich, so wirst du dich nicht fürchten, sondern süß schlafen.“

Obwohl wir noch in sterblichen Leibern leben, hat der Allmächtige doch in nicht wenigen Fällen Sei-

ne Macht bewiesen und uns Seine Gnade mit der Heilung erfahren lassen, nicht nur die Heilung der Seele sondern auch des Leibes. Wie groß ist diese Gnade und wie ernsthaft und glühend sollten wir sie begehren! Jeden Sonntag bitten wir deshalb auch um das Offenbarwerden dieser Macht der Liebe Gottes.² Falls Genesung geschenkt wird, kommt jedoch häufig ein Zwiespalt auf, nämlich die Versuchung, auf unheilige Weise, die medizinische und die sakramentale Ursache der Heilung aufgliedern zu wollen, etwas, wodurch wir Gefahr laufen, die vielen, großen Segnungen, über die wir in unserem Leiden Licht erhielten, zu verlieren. Häufig haben wir uns auch die Frage zu stellen: Hat manchmal deshalb keine Heilung stattgefunden, weil wir nicht völligen Glauben gehabt haben? Wenn dies tatsächlich das Hindernis war, was ist dann die Ursache für unseren mangelnden Glauben?

Diese Frage könnte Veranlassung sein, uns von dem richtigen Begriff von der inneren Kraft, die wahr-

² Offensichtlich wird hier auf die Bitte im Gedächtnis der Lebenden verwiesen: Tröste und richte auf, wir bitten Dich, alle, die in Trübsal, Kummer, Armut, Krankheit und in anderen Nöten sind. Gib, dass die Ältesten die Kranken in Deiner Gemeinde salben, und die Evangelisten ihre Hand ausstrecken, so dass die Leidenden geheilt und die Teufel ausgetrieben werden im Namen des HERRN Jesu.

ren Glauben kennzeichnet, wegzuführen. Genau können wir im Grunde nicht begreifen, was Glaube unter derartigen Umständen ist. Die richtige Beurteilung durch Gott, Seine unendliche Weisheit in Seiner Entscheidung, wen Er von einer Krankheit genesen lassen will, ist etwas, was außerhalb unseres begrenzten Gesichtskreises liegt. Wie oft erhält Er gerade jene, welche so sehr danach verlangen, in Frieden abzuschneiden und nimmt die hinweg, von denen wir meinten, dass wir sie nicht entbehren können.

Glaube ist weit mehr als nur ein gelegentliches Abringen. Unser innigstes Flehen muss immer mit dem lauterem Glauben an die Güte Gottes einhergehen. Die beste Umschreibung ist wohl die, wenn Paulus in Röm. 1,17 sagt, dass im Evangelium die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbar wird, welche kommt aus Glauben in Glauben. Glaube ist jene Gnade im Menschen, die auf die Treue Gottes vertraut. Darum hat die Einfalt des Glaubens in uns es nötig belebt zu werden, so dass wir im Geiste bereit sind, auf die Berührung durch Gott zu antworten. Welcher Art auch der Mangel an Glaube sein möge, sicher ist, dass er den Zufluss der Gnade Gottes hindert. Dies war auch in Nazareth der Fall, doch deshalb war der Tod des Lazarus noch kein Beweis dafür, dass seine Schwestern keinen Glauben hatten.

Brüder, während wir uns noch unserer Gesundheit erfreuen, müssen wir doch so mit den Ordnungen Gottes verbunden sein, dass wir, falls Er es für notwendig hält, uns mit Krankheit heimsuchen, wir dann in Herz und Sinn bereit erfunden werden, uns an Ihn in Seinen Ordnungen für die Kranken zu wenden. Gott sucht wahre Anbeter. Er sucht solche, die Ihn in allen Seinen Wegen erkennen wollen.

Lasst mich euch auch noch auf eine andere Pflicht hinweisen, eine ganz selbstverständliche, die jedoch nicht ohne Beziehung zum Geistlichen ist. Die Schrift belehrt uns, dass wir Gott mit unseren Leibern preisen sollen. Unter dem Druck der Mühen des täglichen Lebens scheint dies für viele nicht durchführbar zu sein, vielleicht zwar nicht infolge ernsthafter Krankheit, sondern eher durch einen fortwährenden Mangel an Kraft und Gesundheit. Wir dürfen daher Ihn, der uns das tägliche Brot gibt, auch ganz gewiss darum bitten, dass Er uns die Kraft schenken möge, unsere Aufgaben im Leben zu erfüllen.

Lasst uns dabei ebenfalls nicht vergessen, dass wir verpflichtet sind, selbst daran mitzuwirken. Die Schrift spricht missbilligend von der Vernachlässigung der Leibes, vor allem wenn diese mit selbsterwähltem Gottesdienst verbunden ist, mit Geringschätzung und fehlender Versorgung des Leibes. Was

ich meine, ist nicht das Asketentum, sondern betrifft mehr die Missachtung der Gesundheit, was in dem hektischen Leben und Treiben in einer Großstadt häufig geschieht, einen Mangel an Mäßigung, an Selbstbeherrschung, an Fürsorge, wodurch Müdigkeit und Unruhe hervorgerufen wird, und wodurch wir nachlässig in der Befolgung des Gebotes Gottes werden, alle Dinge zu Seiner Ehre zu tun.

Und wenn wir unsere Gesundheit als ein Gut ansehen, für das wir in gewisser Beziehung Gott verantwortlich sind, dann werden wir bestimmt auch die Gesundheit unserer Mitmenschen achten, insbesondere derer, die ihre Kraft für unser Wohlergehen einsetzen. Wenn der Gerechte sich über sein Vieh erbarmt, wie viel mehr wert ist dann aber ein Mensch.

Es sind nicht nur die Dauerkranken, die unser Mitgefühl erfordern, sondern auch die vielen, die dem Namen nach zwar gesund, jedoch immer schwach und kränklich sind, die aber trotzdem ihre tägliche Arbeit verrichten müssen. Unser HErr hat nicht nur unser aller Krankheit getragen sondern auch unserer Schwachheit. Er heilte nicht nur die Lahmen und Blinden, sondern Er hatte auch Mitleid mit der hungernden Menge. Daher lautet die Schlussfolgerung: Gottes Verfahren mit uns in allen Leiden und Schwachheiten unseres menschlichen Daseins ist vol-

ler Liebe und Erbarmen. Köstlich sind Seine Gedanken über uns und über alle Maßen groß ist ihre Summe.

Lasst unser Verlangen nach Heilung unserer Krankheit ein Verlangen aus Glauben in Glauben sein: lauter, ernstlich und in Gott ruhend; eines Glaubens, der nicht wankend wird angesichts eines offensichtlich unheilbar zu sein scheinenden Falles; eines Glaubens, der nicht zweifelt, wenn es Gott nicht gefällt, Genesung zu schenken. Brüder, möchte es uns geschenkt werden, dass wir von Ihm so in unserem Geiste bereitgemacht werden, dass wir allezeit fähig sind, in rechter Weise Seine heilsame Gnade zu empfangen und diese dankbar und ehrerbietig in der Furcht Gottes anzunehmen, denn es ist der Allmächtige Gott, der zu Israel gesagt hat: „Ich bin der HErr, dein Arzt.“